

"Rappsonndeg"

Der Ausdruck stammt von Nic Weber, der 1977 als Chefredakteur beim luxemburgisch sprechenden Teil von Radio Luxemburg den allerersten Zählsonntag der Diözese Luxemburg kommentierte. Am 13. März 1977 war der nämlich in den Luxemburger Kirchen "über die Bühne gegangen": die Teilnehmer an der Sonntagsmesse waren gezählt worden. Und zwar mittels einer Zählkarte, an welcher die Anwesenden Geschlecht, Altersgruppe, sowie die Pfarrzugehörigkeit markierten durch Einreißen (luxbg.: Rappen, daher "Rapp"sonndeg) der Zählkarte an den entsprechenden Stellen.

Die Altersgruppen waren folgendermaßen aufgeschlüsselt:

Schuljahre: 1.+2., 3.+4., 5.+6.

Lebensjahre: 12-15, 16-19, 20-24, 25-29,...

60-64, 65-69, und älter als 70.

Am 25. Oktober 1987 wurde ein zweites Mal gezählt mit (fast) dem gleichen Instrument. Zusätzlich zu 1977 wurde nach der Häufigkeit der Meßteilnahme gefragt: A: Jeden Sonntag; B: 1-2mal im Monat; C: von Zeit zu Zeit.

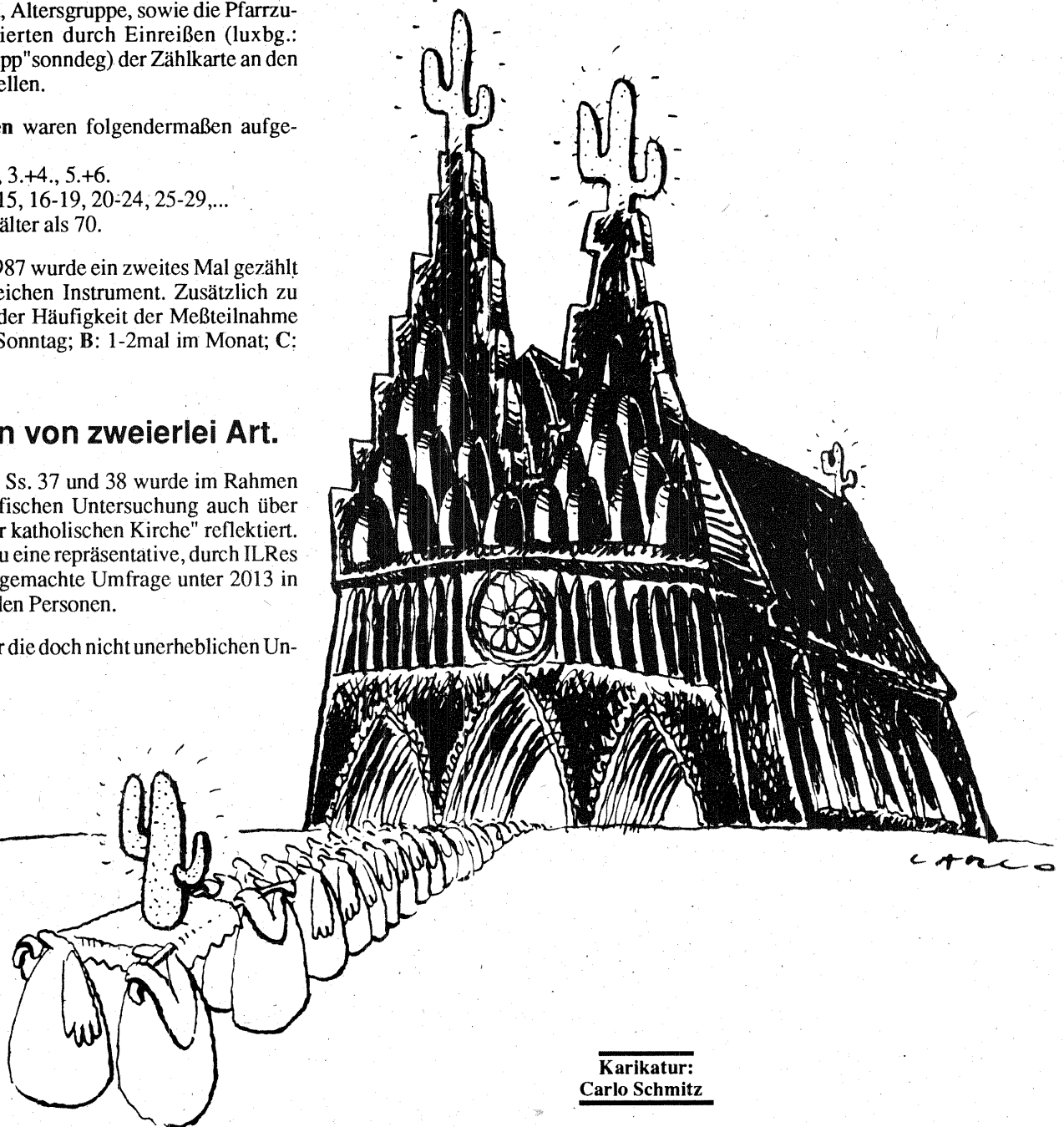
Stichproben von zweierlei Art.

In "forum" Nr 116 Ss. 37 und 38 wurde im Rahmen einer schichtspezifischen Untersuchung auch über die "Bedeutung der katholischen Kirche" reflektiert. Benützt wurde dazu eine repräsentative, durch ILRes im Frühjahr 1986 gemachte Umfrage unter 2013 in Luxemburg lebenden Personen.

Damit unsere Leser die doch nicht unerheblichen Un-

terschiede zwischen der ILRes-Umfrage und den Zählsonntagen verstehen, seien sei hier vermerkt:

1. Stichproben untersuchen eine Gesamtheit (in den Statistikhandbüchern findet man gewöhnlich hundert Säcke Nüsse, aus denen einzelne Säcke willkürlich herausgegriffen und von rechts und links, von



Karikatur:
Carlo Schmitz

vorn und hinten, von oben und unten angestochen werden. Die dabei herauskollernden Nüsse werden auf ihre Güte untersucht, und man schließt aus den zufällig herausgepickten auf die Güte der ganzen Ladung).

So überließ ILRes einem Zufallszahlengenerator die **Auswahl** von 2013 Personen aus der Gesamtheit aller in Luxemburg Lebenden.

Die "Rappsondecher" überließen es **nicht ganz** dem Zufall, sondern pickten aus den 56 Sonn- und Feiertagen von 1977 und von 1987 einen der **"normalen"** Sonntage heraus, um **grundsätzlich alle** Meßteilnehmer zu zählen.

2. Die ILRes-Stichprobe umfaßt ohne sie unterscheiden zu können Juden, Protestanten, Katholiken, Atheisten, Agnostiker..., während bei den Zählsonntagen nichts anderes gezählt wurde als real anwesende katholische Sonntagsmeßteilnehmer und/oder -teilnehmerinnen.

3. Die ILRes-Umfrage hat keine Schulpflichtigen befragt.

4. Die an den beiden "Rappsondecher" aufgeschlüsselten 16 Altersgruppen (gegen 5 der ILRes-Umfrage) geben wegen der Zählung aller tatsächlichen Sonntagsmeßbeteiligten ein genaueres und wegen der kleineren Raster ein nüancierteres Bild.

5. Die ILRes-Umfrage kann nichts anderes vermitteln als die Selbsteinschätzung der Befragten. Es ist bekannt, daß jeder Mensch sich selbst, nach "guten Werken" befragt, vorteilhafter einschätzt als der Realität entspricht. Die Zählung hingegen ist objektiv: sie liefert Zahlen von real anwesenden Personen.

6. Klar im Vorteil ist die ILRes-Umfrage vor dem "Rappsondeg" in der Aufschlüsselung nach Berufsgruppen.

Beide Arten, etwas über die Realität zu erfahren, haben ihre Vor- und ihre Nachteile.

Zweimal in zehn Jahren!

Ist es möglich aus zwei Zählsonntagen gesicherte Erkenntnisse zu erhalten? Waren die Messen an den

beiden "Rappsondecher" nicht außergewöhnlich gut bzw. schlecht besucht, wegen schlechten Wetters, oder einer Grippeepidemie oder wegen sonst eines außergewöhnlichen Ereignisses?

Beide Male wurde an einem "gewöhnlichen" Sonntag gezählt. Was jedoch nicht ausschließt, daß in einzelnen Pfarreien "etwas los war". Solches war dann auch von den Pfarreien auf den Ergebnismeldungen vermerkt. Etwa: "Heute sang bei uns der Kinderchor von N. die Abendmesse; deshalb waren 100 Leute mehr da als gewöhnlich." Oder: "Heute wurde das Hochamt als Sechswochenmesse für XY gefeiert, deshalb waren doppelt soviel Leute da als üblich."

Der 13. März 1977 war der dritte Fastensonntag. Nun hat, auch in den Augen von Kirchgängern, die Fastenzeit fast kaum noch Bedeutung. Wegen der Fastenzeit geht kaum noch jemand öfter zur Kirche. Die einzige Gruppe, die zahlreicher erschien als gewöhnlich, waren die "Kommunionkinder": der große Geschenketag war nur mehr knappe zwei Monate entfernt; da mußte man, wie weiland irgendein französischer König ("Paris vaut bien une messe"), schon mal eine Messe in Kauf nehmen.

Der 25. Oktober 1987 war acht Tage vor Allerheiligen. Der "Kommuniontrick" ist erstens noch in weiter Ferne, und außerdem nimmt auch die Zahl jener "Kommunionkinder" zu, die, nach vielfältiger Anmahnung durch den Pfarrer, erst kurzfristig vor dem Geschenketag an den bis dahin noch verbleibenden Sonntagen zur Kirche gehen, um es danach schleunigst wieder zu unterlassen.

Keiner der beiden Zählsonntage fällt aus dem Rahmen dessen, was die Statistiker "Standardabweichung" nennen.

1. **Das Gesamtergebnis vom 25. Oktober 1987:**

Fünf Totale:

59.947 = 25.031 Männer + 34.916 Frauen
62.198: Summe aller, welche die ABC-Fragen beantworteten.
63.489: Summe aller Altersgruppen ohne Geschlechtsunterschied.
64.207: Summe aller, die sich als Pfarrangehörige (P) bzw. Nichtpfarrangehörige (NP) zu erkennen gaben.
66.909: Summe aller abgegebenen Zählkarten.

Der Rechner erinnerte sich:

1977 gab es schon dieses Problem. Allerdings mit nur vier Totalen:

87.294 = 37.335 Männer + 49.959 Frauen
92.567: Summe aller, die sich als Pfarrangehörige (P) bzw. Nichtpfarrangehörige (NP) zu erkennen gaben.
94.490: Summe aller Altersgruppen ohne Geschlechtsunterschied.
97.609: Summe aller abgegebenen Zählkarten.

Dem Rechner war sofort klar: Nun können wir vergleichen:

87.294 verhält sich zu 59.947 wie 100 zu 69 (genau: 68,67)

		zwischen 13-15 J. 5. u. 6. Schuljahr 3e + 4e 1e + 2e 16-19 20-24 25-29 30-34 35-39 40-44 45-49 50-54									
		Groupes d'âge par tranches de cinq années - Altersgruppen									
		Formular 1 25. Oktober 1987 Pfarrei von Eglise/Chapelle de								von je 5 Jahren 55-59 — 60-64 — 65-69 — 70 und mehr — 70 et plus —	
		Pfarrzugehörigkeit Appartenance à la paroisse				Ich besuche den Sonntagsgottesdienst Je prends part à l'office dominical					
		Männlich Masculin		Ich gehöre zu dieser Pfarrei Je suis membre de cette paroisse		Ich gehöre nicht zu dieser Pfarrei Je ne suis pas membre de cette paroisse		Jeden Sonntag tous les dimanches		1 bis 2 mal im Monat 1 à 2 fois par mois	
								von Zeit zu Zeit de temps en temps		Weiblich Féminin	
								A		B	
								C			

94.490 verhält sich zu 63.489 wie 100 zu 67
(genau: 67,19)
92.567 verhält sich zu 64.207 wie 100 zu 69
(genau: 69,36)
97.609 verhält sich zu 66.909 wie 100 zu 69
(genau: 68,55)
und wir sind im Besitz eines **ersten Resultats**:
von 1977 bis 1987 hat die

*Zahl der Meßteilnehmer
um wenigstens 31% abgenommen.*

Dies ist vielleicht das einzige Resultat, das von niemand bestritten werden kann. Es deckt sich mit den Erfahrungen vieler Pfarreien: "Immer weniger Leute gehen zur Kirche". In andern Worten: Wenn 1977 noch 31% der verpflichteten Katholiken Luxemburgs sonntags an der Messe teilnahmen, so sind es 1987 noch so um die 22%, weniger als ein Viertel. Damit rutscht "die Kirche" immer weiter ins gesellschaftliche Abseits. Das Eingeständnis, in der Luxemburger Gesellschaft minoritär (geworden) zu sein, fällt schwer. Denn es müßte zu pastoralen und politischen Konsequenzen führen.

2. Kirche in Luxemburg minoritär?

Gemeint ist natürlich die Katholische, da die protestantische seit jeher nur eine Minorität der Luxemburger Bevölkerung umfaßte.

Zwei Graphiken belegen ganz deutlich: von den nach dem Kirchenrecht verpflichteten Katholiken Luxemburgs waren am Wochenende des 24/25. Oktober 1987 kein Viertel in der Kirche.

siehe Graphik: Männer und Frauen IST & SOLL

Die prozentual höchste Beteiligung finden wir bei den Kindern des 3. und 4. Schuljahrs (56% der Jungen/62% der Mädchen). Ab da beginnt die Talfahrt zum Tiefpunkt bei den jungen Männern (8%) und den jungen Frauen (9%) von 25-29 Jahren.

Den von der Sonntagsmesse durch Krankheit, Berufsarbeit oder Reise Entschuldigten ist Rechnung getragen, und zwar unterschiedlich bei den Frauen und Männern, und mit einem nach Lebensaltern wachsenden Prozentsatz:

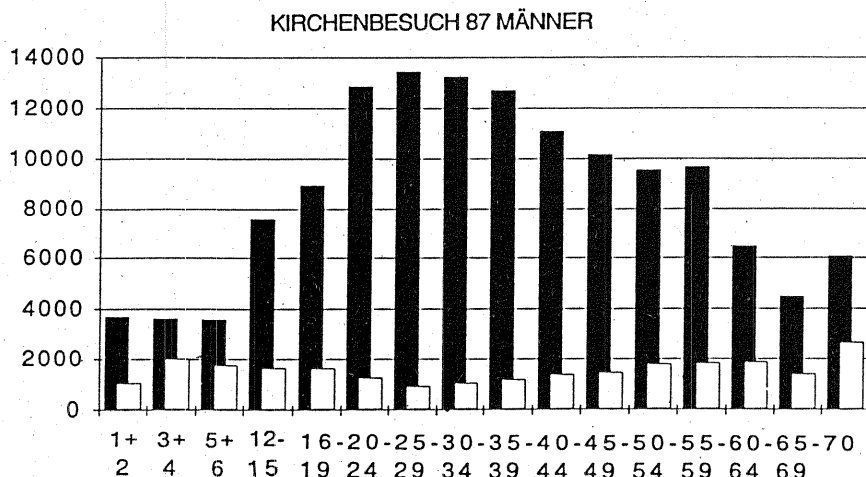
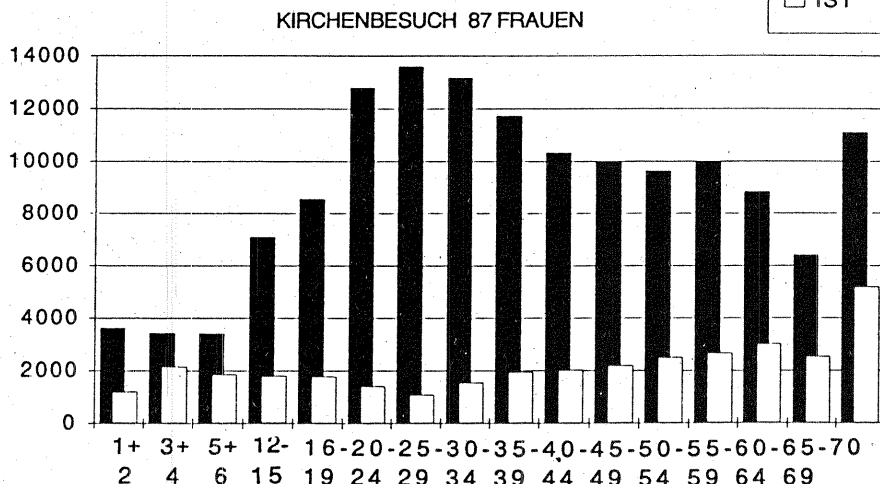
	Frauen	Männer
1. Schj. -54 J.	10%	12%
55-59jährig	12%	14%
60-64jährig	14%	16%
65-69jährig	20%	22%
70 und älter	48%	50%

Minoritäre Kirche? Die ärgerliche Frage.

Den Kindern der 6 Grundschulklassen und vielen Jugendlichen in den "Lycées" war die Sonntagsmesse als ein sehr wichtiges Kirchengebot eingebläut worden. Generationenlang. Doch nun wird dieses Gebot bereits ab 3/4. Schuljahr immer weniger ernst-

genommen.

Eine Gruppe ist minoritär, wenn sie keine ernstzunehmende Bedeutung mehr in der Gesellschaft besitzt. Die Zahl spielt hierbei nicht die wichtigste Rolle, denn eine an den Schalthebeln der Macht sitzende Minorität ist imstande eine ganze Bevölkerung in Schach zu halten. Doch irgendwann entweder mit Gewalt oder durch Abwanderung, kommen die Zahlen an die Macht: Keine Mehrheit läßt sich auf Dauer unterdrücken. Dann rollen entweder Köpfe, oder, wenn die ehemals Mächtigen nicht mehr zu



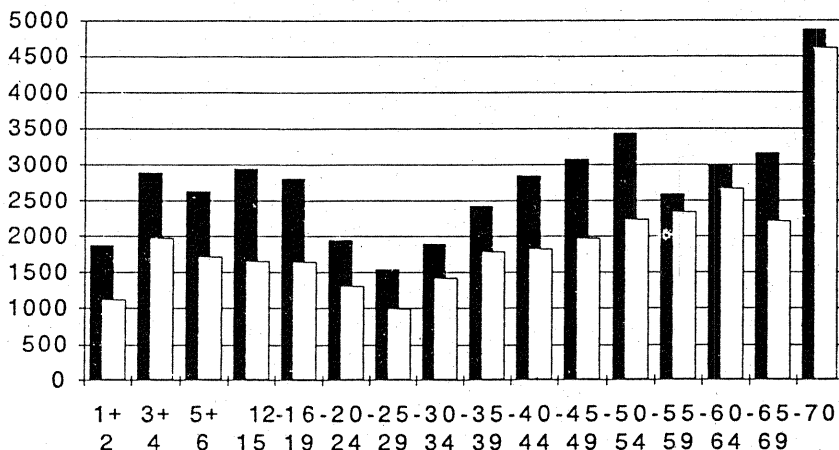
fürchten sind, werden sie der Lächerlichkeit preisgegeben. Im Religiösen verkommen sie dann gern zu Nikoläusen oder sonstigen Folkloreerscheinungen.

Die am 25. Oktober 1987 erhobenen Zahlen zeigen, daß von den katholisch getauften Frauen und Männern zwischen 16 und 59 Jahren, denen also, die "mitten im Leben stehen", wirklich nur mehr eine Minorität in unsern Luxemburger Kirchen anzutreffen waren:
Frauen zu 18%
Männer zu 13%

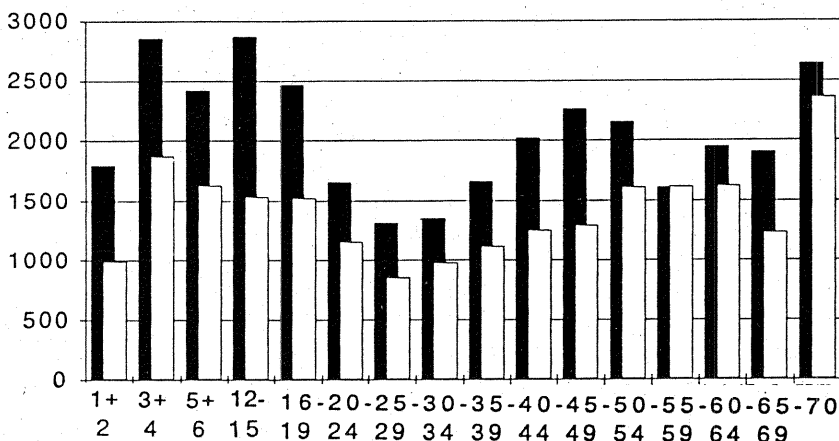
Die Sonntagsmesse als Indikator

Es ist den Verfassern des erwähnten Artikels in "forum" Nr 116 S. 37 zuzustimmen, wenn sie in der "religiöse(n) Praxis bzw. Nicht-Praxis noch immer

COMPARAISON FEMMES 77/87



COMPARAISON HOMMES 77/87

**Meßbesucher**davon stimmen zu
in %

Jeden Sonntag	44.623	72,0
fast jeden Sonntag	10.768	47,4
ab und zu	6.210	34,3
selten	5.034	19,7
nie	3.154	13,0

2. Engagementaussage:*Bringen Sie Ihr Leben in Einklang mit dem Glauben?***Meßbesucher**

davon bejahen in %

Jeden Sonntag	44.623	42,2
fast jeden Sonntag	10.768	29,0
ab und zu	6.210	25,1
selten	5.034	18,5
nie	3.154	15,2

3. Kritische Frage:*Haben Sie Schwierigkeit mit der Unauflöslichkeit der Ehe?***Meßbesucher**

davon bejahen in %

Jeden Sonntag	44.623	22,0
fast jeden Sonntag	10.768	30,7
ab und zu	6.210	34,2
selten	5.034	41,2
nie	3.154	47,4

Kleriker weigern sich

den Sonntagsmeßbesuch als Indikator für Kirchenverbundenheit in Glaube, Moral und Engagement gelten zu lassen. Sie nehmen zwar das Faktum zur Kenntnis, daß nur mehr Restbestände aller Getauften sonntags in den Kirchen erscheinen, verdrängen jedoch sehr schnell das zweite Vatikanische Konzil, welches feststellt:

"Die Liturgie ist der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der ihr alle Kraft zuströmt".

(Liturgiekonstitution Nr. 10)

Nicht weniger verdrängen sie die Beharrlichkeit, mit der sie selbst bei Neunjährigen im Religions- und Kommunionunterricht auf dem Besuch der Sonntagsmesse bestanden. Würden die Kleriker aus dem Faktum der Messeflucht Konsequenzen ziehen, müßten sie sich gewaltig umstellen und eine Menge verrotteter Denkeleise stilllegen.

Schließlich verdrängen sie die Erfolglosigkeit des schulischen Religionsunterrichtes. Um ihn nicht aufgeben zu müssen, lassen sie die kuriossten Argumentationen hören: aufmerksam gemacht auf die "religiöse Unwissenheit" all jener, die doch zumindest 864 Religionsunterrichtsstunden abgessen haben, wurde im Gegenzug aufmerksam gemacht auf die Unwissenheit "der Leute", welche keine Ahnung vom Krankenversicherungswesen haben. "Egal waat" wird geantwortet. Schließlich ist es bis jetzt noch keinem Unterrichtsminister eingefallen, auch nur eine einzige Wochenstunde ins Grundschulpro-

einen interessanten Indikator" erkennen, "mit dem sich die verschiedenen Lebensstile beschreiben lassen".

Aus der Synodenumfrage vom Frühjahr 1971 ist die Richtigkeit dieser Einschätzung in fast allen 20 Tabellen zu erkennen. Mit 79.799 zuverlässig ausgefüllten Fragebogen läßt sie, genau wie die ähnliche Umfrage vom Frühsommer 1969 in der BRD, eine eindeutige Beziehung zwischen der Häufigkeit des Sonntagskirchgangs und der Zustimmung zu kirchlichen Glaubensaussagen und Wertvorstellungen, sowie zur Bereitschaft zu kirchlichem Engagement, oder auch zur kritischen Stellungnahme erkennen:

Wer sonntags seltener zur Kirche geht, stimmt auch weniger den kirchlichen Glaubensaussagen oder Moralvorschriften zu, oder ist ihnen gegenüber in höherem Maße kritisch.

Dazu nur drei von vielen möglichen Beispielen aus der Synodenumfrage:

1. Glaubensaussage:

Jesus ist Sohn Gottes, lebt heute als Auferstandener, ich begegne ihm in der Kirche.

gramm aufzunehmen, um Kinder in die Geheimnisse des Krankenversicherungswesens einzuweihen. Wenn "egal waat" als Argumentation erhalten muß, so ist das ein Zeichen, daß Bastionen verteidigt werden sollen, die gar nicht mehr zu verteidigen sind.

3. Nein, sie kommen nicht wieder

Als nach dem ersten "Rappsondeg" (13. März 1977) die Resultate bekannt wurden, war mancher höhere und niedere Kleriker zuerst erschrocken. Doch schnell trösteten sie sich mit den auch schon damals ab 30. Lebensjahr wieder ansteigenden Kirchenbesucherzahlen. "Wenn sie älter werden, kommen sie wieder", hörte der damalige Zahlenzusammenzähler. Er selber glaubte das nicht und nun hat er mit den Zahlen von 1987 den Beweis. Insgesamt ist die Teilnahme an der Sonntagsmesse in 10 Jahren um wenigstens 31% zurückgegangen.

siehe Graphik: Männer und Frauen Vergl. 77/87

In allen Gruppen, mit Ausnahme der 55-59jährigen Männer (mit einem Plus von 8 Personen), waren im Herbst 1987 sichtlich weniger Leute in den Kirchen als im Frühjahr 1977. Verglichen wurden nur jene Pfarreien, aus denen Angaben der beiden Zählsonntage vorliegen.

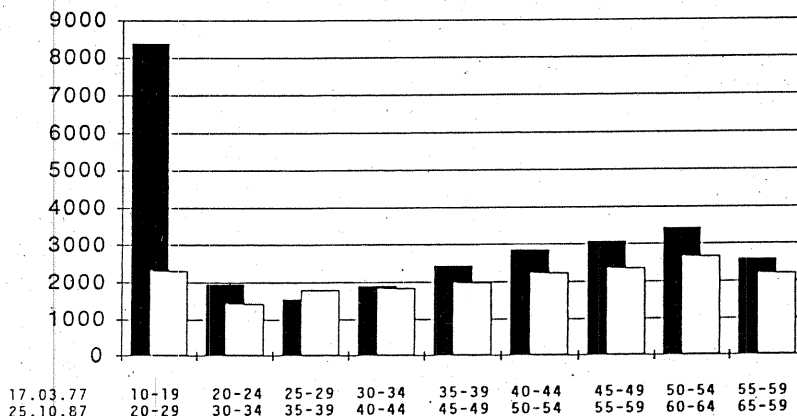
Der Vergleich der "gealterten Gruppen" macht noch deutlicher, daß "sie nicht mehr zurückkommen, wenn sie älter werden".

siehe Graphik: Männer und Frauen '77 und zehn Jahre danach

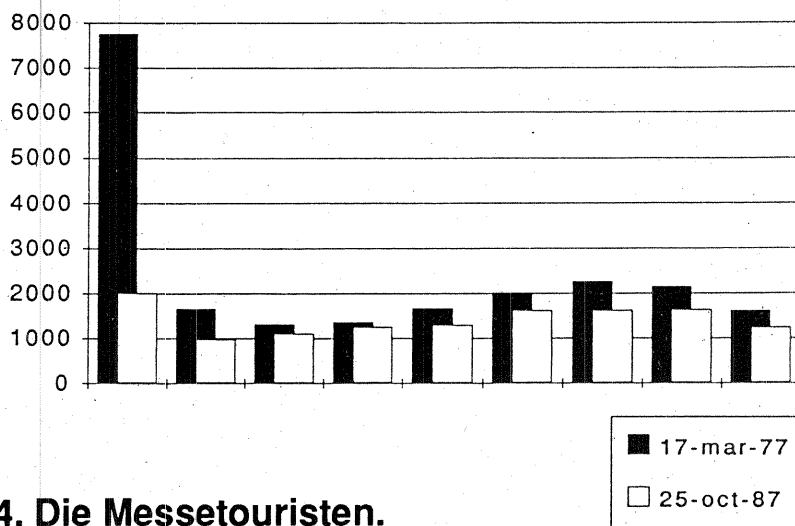
Es kommen also doch welche wieder!!

Von jenen Frauen nämlich, welche 1977 zwischen 25 und 29 Jahre alt waren, sind 1987 etliche mehr dagewesen als zehn Jahre vorher. Doch bereits in der nachfolgenden Fünfjahregruppe sind es wieder etliche weniger als zehn Jahre vorher und deutlich weniger ab Gruppe der 45-49jährigen. Waren sie in den 9 Jahren ohne Zählsonntage auch "wiedergekommen"? Klar wir wissen es nicht mit absoluter Gewißheit. Doch vielleicht hilft uns eine Frage auf die Spur: "Was sind das denn für Frauen, die da auf einmal wieder in die Kirche gehen?" Weder ihre eigene Hochzeit noch die Taufe der ältesten Kinder, bei der sie feierlich christkatholische Erziehung gelobten, hatten sie dazu bewogen, sonntags zur Kirche zu gehen. Doch wenn die Kinder so um die zehn sind, kommen auf einmal etliche hundert Mütter wieder, die den Kirchgang aufgegeben hatten. Jeder Pfarrer wird bestätigen: "Ja, es sind die 'Kommunionkinder-mütter'." Denn die Pfarrer haben sie eingespannt in die "Kommunionvorbereitung". Und jeder Pfarrer, der aufmerksam beobachtet, was in der Pfarrei vor sich geht, wird bestätigen: "Die eine oder die andere 'Kommunionmutter bleibt hängen', die allermeisten verschwinden allerdings wieder, sobald 'die Kommunion vorbei ist'."

FRAUEN 77 UND 10 JAHRE DANACH



MÄNNER 77 UND 10 JAHRE DANACH



4. Die Messetouristen.

Sowohl 1977 wie 1987 sollten die Meßteilnehmer ihre Pfarrzugehörigkeit angeben: "Ich gehöre zu dieser Pfarrei" (P) bzw. "Ich gehöre nicht zu dieser Pfarrei" (NP).

Die Globalzahlen der beiden Zählsonntage:

		1987	1977
Männer	P:	20.664	31.373
	NP:	4.682	5.367
Frauen	P:	29.128	41.734
	NP:	6.235	6.074

Zunahme der NP in %

Männer	22,66 - 17,63 = 5,03
Frauen	21,41 - 14,55 = 6,86

Während die Zahlen der Meßteilnehmer um fast ein Drittel abnahmen, wuchsen die Zahlen derjenigen, die nicht in ihrer Pfarrei an der Sonntagsmesse teilnahmen.

Das Wort vom Messetourismus ist in Klerikerkreisen nicht gerne gehört. "Hauptsache, die Leute gehen irgendwo in die Kirche" sagen die Priester- und Pastoralräte und haben schon wieder vergessen, daß sie selbst die Pfarrei zur konkreten Seelsorgeeinheit erklärten. Was sie ja wohl auch ist. Denn wo anders als

in kleinen, überschaubaren Gemeinden ist Lebensfreude und -not erkennbar? Wo anders als in den konkreten Gemeinden kann auf die Einzelnen so eingegangen werden, daß ihrer konkreten Lebenssituation Genüge getan wird.

Die Messetouristen selbst treiben die Kirchengemeinden immer weiter in die Haltung des religiösen Selbstbedienungsladens, in welchem "man" als Anonymer die periodisch sich einstellenden "religiösen Bedürfnisse" auf bequeme Art, ohne sich selbst ins Spiel bringen zu müssen, befriedigt. Nur für die Lebenswendezeremonien (bei Geburt, Pubertät, Heirat und Tod) sucht "man" notgedrungen "seinen" Pfarrer heim, den "man" höchstens vom Hörensagen kennt, und der "einen" nicht einmal mehr auf diese Weise kennt.

5. Regelmäßig, unregelmäßig, selten.

Einzureißen war bei einer der folgenden Behauptungen:

Ich besuche den Sonntagsgottesdienst

A: Jeden Sonntag

B: 1 bis 2mal im Monat

C: von Zeit zu Zeit.

	Männer	Frauen
A	21.327	30.408
B	2.031	2.209
C	1.303	1.648
In Prozent:		
A	86,48	88,74
B	8,24	6,45
C	5,28	4,81

Ein Vergleich mit 1977 ist nicht möglich, da offiziell eine ähnliche Frage damals nicht gestellt worden war. Zwar hatten etliche Pfarreien sich erkundigt: "Waren Sie am vergangenen Sonntag in der Messe?" Diese Frage hat den Vorzug, daß sie nicht wissen wollte, wie die Befragten sich selbst einschätzten, sondern ob er oder sie **tatsächlich** anwesend war. (Siehe oben: Stichproben zweierlei Art. Nr. 5). Auf rund 20% belief sich der Prozentsatz jener, die wohl am 13., jedoch nicht am 6. März 1977 in der Kirche gewesen waren. Am 25. Oktober 1987 erklärten 13,52% der anwesenden Männer und 11,26% der anwesenden Frauen, sie gingen nicht jeden Sonntag zur Kirche.

Über die Regelmäßigkeit des Sonntagmeßbesuchs könnten die Pfarrarchive noch manches hergeben (soweit die Zählkarten der beiden "Rappsondecher" aufbewahrt wurden), wenn jemand sich die Mühe machte, den Verlauf der Regel- bzw. Unregelmäßigkeit nach Alter und Geschlecht aufzuschlüsseln.

Einen Hinweis können wir erhalten aus Tabelle 11, S. 2 der "Umfrage zur Luxemburger Synode" (1971): die folgenden Zahlen sind Prozentangaben der jeweiligen Altersgruppe, von denen die kleinste, die der 16-17jährigen 3.414, und die größte, die der über

65jährigen, 13.196 Personen umfaßt.

Alter	Jeden Sonntag	fast j. Sntg	ab und zu	selten	nie
	(Teilnahme in %)				
16-17	66,2	14,8	7,6	6,3	4,2
18-19	60,8	16,6	8,3	7,3	5,4
20-24	52,5	18,9	11,3	10,6	6,2
25-29	44,7	19,1	13,9	13,4	7,9
30-34	49,8	19,2	12,7	11,2	5,7
35-39	56,7	16,9	11,0	9,0	5,1
40-44	59,6	15,6	9,8	8,4	5,4
45-49	63,6	15,5	8,3	6,8	4,2
50-54	65,8	14,7	8,0	6,2	3,7
55-59	68,9	13,5	7,1	5,3	2,9
60-64	71,1	13,2	6,8	4,3	2,5
65 +	71,9	10,8	5,6	3,7	3,5

Da die Synodenumfrage unter dem "Sponsorshipeffekt mit selektivem Rücklauf" "leidet" ("die Kirche" hatte die Umfrage gestartet, so daß Kirchen"freunde" häufiger antworteten als Kirchen"gegner" und Kirchen"distanzierte"), stimmen die Zahlen in keinem Fall, doch die "Linie" stimmt auffallend: bei den 25-29jährigen erreicht die Kurve der Jeden-Sonntag-Kirchgänger ihren Tiefpunkt, genau wie an den beiden Zählsonntagen.

6. Regionale Unterschiede

An Regionen werden unterschieden:

Region **NORD**: Dekanate Clerf, Vianden und Wiltz;
Region **OST**: Dekanate Echternach, Grevenmacher und Remich

Region **SUD**: Dekanate Bettemburg und Esch

Region **WEST**: Dekanate Körich und Ospern

Region **ZENTRUM**: Dekanate Diekirch und Mersch

Region **LUXEMBURG**: Ehemalige Dekanate Luxemburg-Stadt und Luxemburg-Land

6.1. Der grosse Einbruch

Natürlich handelt es sich nicht um einen Diebstahl, sondern um Zahlen, die (fast) ins Bodenlose versinken. In der Tat, lassen die Jugendlichen, welche 1977 zwischen 10 und 19 Jahre alt waren, wenn sie 1987 Frauen und Männer von 20-29 Jahren geworden sind, zu rund 73% den Sonntagskirchgang ausfallen:

1977: die Altersgruppen 10-19

1987: die Altersgruppen 20-29

Region	Männer	Frauen
GESAMTDIOZESE		
1977	7.750	8.380
1987	2.009	2.300
in %	-74,08	-72,55
NORD		
1977	957	966
1987	373	392
in %	-61,02	-59,42

OST			WEST		
1977	1.318	1.380	1977	4.022	5.166
1987	305	383	1987	2.891	3.792
in %	-76,86	-72,25	Defizit in %	-28,12	-26,59
SÜD			ZENTRUM		
1977	1.804	2.088	1977	4.590	5.293
1987	371	435	1987	3.509	4.640
in %	-79,43	-79,17	Defizit in %	-23,55	-21,66
WEST			LUXEMBURG		
1977	1.038	1.131	1977	6.896	9.906
1987	273	289	1987	4.554	6.665
in %	-73,70	-74,45	Defizit in %	-33,96	-32,71
ZENTRUM			Die Zahlenreihen zeigen, daß die lautlose Abwanderung nicht überall mit gleicher Schnelligkeit erfolgt: es gibt Unterschiede in den Regionen und zwischen den Geschlechtern.		
1977	1.154	1.188			
1987	341	373			
in %	-70,45	-68,60			
LUXEMBURG			Abweichungen vom Diözesandurchschnitt		
1977	1.479	1.627	bei den Männern bei d. Frauen		
1987	346	428			
in %	-76,61	-73,69			

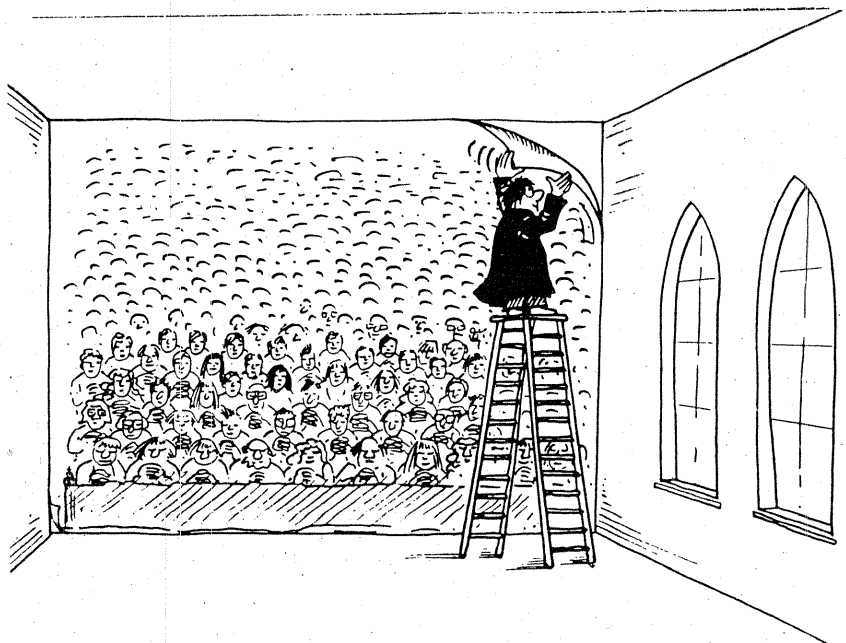
Nur in der Region NORD ist der Einbruch signifikant geringer als in den andern Regionen.

Kann eine Kirche einen derartigen Einbruch ignorieren oder ihn als Bagatelle abtun, da er doch den Versuch, Schulkinder am Elternhaus vorbei "kirchlich zu sozialisieren", als eine Riesenpleite entlarvt? Ist eine Kirche, welche das Umdenken predigt, noch glaubwürdig, wenn sie Tatsachen ignoriert, die ihr selber das Umdenken als lebensnotwendig nahelegen? Ohne Umschweife: der schulische Religionsunterricht hat seine Schuldigkeit getan und Tausende von religionsunterrichtsgeschädigten Erwachsenen auf der Strecke gelassen.

Zwar werden diese Erwachsenen noch all ihre Babies zur Taufe bringen und dabei feierlich versprechen, ihren Nachwuchs christlich zu erziehen. Doch werden sie ihr Versprechen halten können? Kann ein Elternpaar etwas weitergeben, was für beider Leben bedeutungslos geworden ist?

6.2. Regional unterschiedliches Defizit

Region	Männer	Frauen
GESAMTDIOZESE		
1977	32.906	43.292
1987	22.634	31.494
Defizit in %	-31,22	-27,25
NORD		
1977	4.550	5.293
1987	3.183	3.968
Defizit in %	-30,04	-25,03
OST		
1977	5.820	7.386
1987	3.612	5.183
Defizit in %	-37,93	-29,82
SÜD		
1977	7.028	10.248
1987	4.885	7.246
Defizit in %	-30,49	-29,29



heit mit "der Kirche" abgibt, so läßt sich erneut feststellen, was schon 1971 bei der Synodenumfrage, und 1977 beim ersten "Rappsondeg" offenbar geworden war: auf unserm kleinen Territorium schreitet der Prozeß der "Entchristentümlichung" mit unterschiedlicher Schnelligkeit fort.

7. Christentum und Christentümlichkeit

Bei der Frage nach Gottesdienstteilnahme unterscheidet die ILRes-Umfrage 8 Gruppen

1. die keine Antwort geben,
2. geht nie zur Kirche
3. bei Hochzeiten usw.
4. an Feiertagen
5. einmal im Monat
6. alle 2 Wochen
7. jede Woche
8. mehr als einmal pro Woche.

Die auf der ILRes-Umfrage beruhende Untersuchung in "forum" Nr 116 faßt die Antworten 2-4 zusammen unter "seltene Kirchgänger", einer Gruppe, "welche man in kirchlichen Kreisen mit 'soziologischem Christentum' bezeichnet"; die Gruppen 5-8 werden zusammengefaßt unter der Bezeichnung "regelmäßige Kirchgänger", wobei bemerkt ist: "Dies entspricht zwar nicht kirchlichen, namentlichen katholischen Normen von Regelmäßigkeit, die eine wöchentliche Teilnahme am Gottesdienst voraussetzt".

Ist es recht, das "soziologische Christentum" der Feiertags-, Tauf-, Kommunion-, Hochzeits- und Begräbniskirchgänger als Christentum zu bezeichnen? Die Anhänger eines solchen Christentums "(nehmen) die Kirche nicht (wahr) als Glaubensgemeinschaft, sondern als gesellschaftliches Dienstleistungsunternehmen" (Forum Nr 116 S. 37). Damit ist zwar dieses soziologische "Christentum" ziemlich exakt umrissen, wenn auch nicht gesagt wird, welche Dienstleistungen jene "Kirche" erbringen soll. Die Gelegenheiten, zu denen "soziologische Christen" eine Kirche aufsuchen, lassen vermuten, daß sie zu

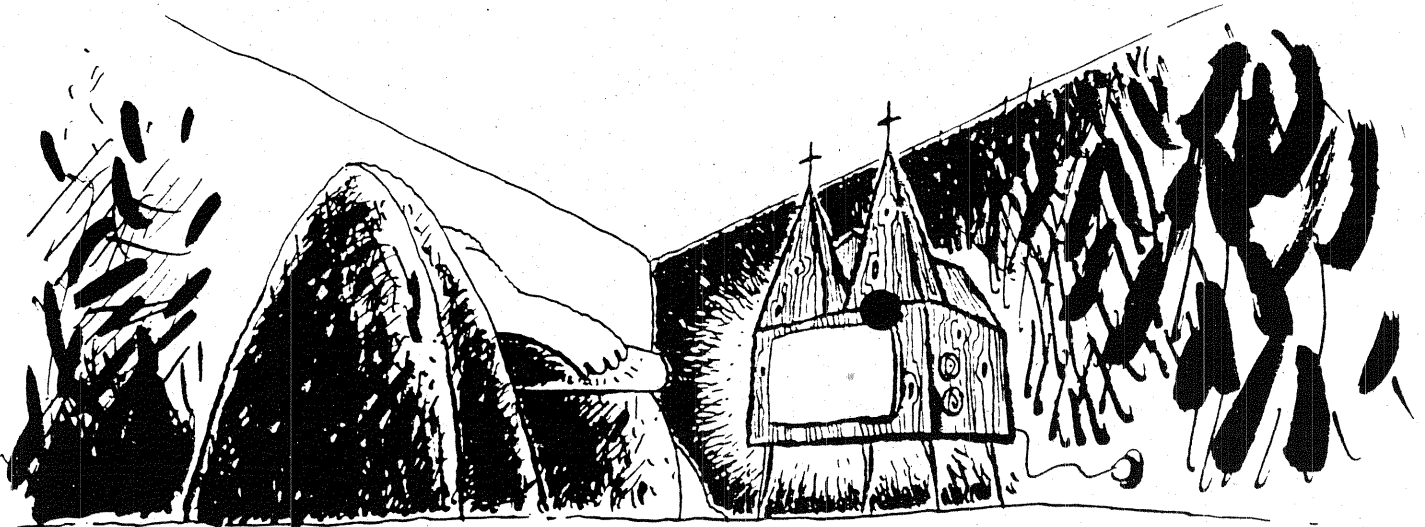
Lebenswendezeiten, vielleicht auch noch zur Wintersonnenwende oder zum Frühlingsvollmond, eine religiöse Zeremonie wünschen. Nun ist es so, daß die Kleriker ihnen dies sehr leicht machen und sie somit in ihrer Vorstellung von Kirche als Zeremonientante bestärken. Damit tun Kleriker das, wovon das Johannevangelium alle Christen warnt: Menschen in ihrem Fehlverhalten bestärken (Jo 20,23).

Denn die Lebenswendezeremonieneinkäufer möchten Mittel gegen Außenseiterum. Die Zeremonienverkäufer hingegen möchten ein Sakrament vermitteln, das ein Zeichen und Werkzeug der Solidarität mit dem Außenseiter Jesus sein soll.

Tatsache ist somit, daß der Zweck, zu dem die Käufer ihre Zeremonie erstehen, nicht deckungsgleich ist mit dem Zweck, zu dem die Verkäufer sie ihnen anbieten. Diese Tatsache wirft die Frage auf, ob Kirche als Dienstleistungsbetrieb exakt beschrieben werden kann, und von ihr als Glaubensgemeinschaft abgesehen werden darf. Es ist nicht zu übersehen, das realexistierende "soziologische Christentum" umfaßt einen von Jahr zu Jahr wachsenden Teil der getauften Katholiken Luxemburgs. Wieso kann eine

minoritäre Kirche noch jene Rolle spielen,

die ihr auf Grund der Zahl der Gläubigen gar nicht mehr zukommen dürfte? Die darauf fällige Antwort würde natürlich auch das Verhalten der Politiker erklären, welche die von der Gerechtigkeit längst geforderte Trennung von Kirche und Staat in Luxemburg immer noch vor sich herschieben, wenn sie, **brandaktuell**, die jetzige Abhängigkeit der Kirche vom Staat nicht gar noch fester zu zementieren gedenken. Wohl um dem alljährlichen, unliebsamen Schlagabtausch bei der Gehälterdebatte in der Abgeordnetenkammer künftig zu entgehen wird derzeit eine Gesetzesvorlage ausgearbeitet, welche eine Reduzierung der Pfarrstellen plant. Natürlich geschieht dies zusammen mit der kirchlichen "Oberbehörde", wieder einmal ohne Befragung des vom 2. Vatikanischen Konzil wiederentdeckten und schon wieder vergessenen "Volkes Gottes", womit "vom Staat" eine innerkirchliche Entwicklung festgeschrieben



wird, die genau in die falsche Richtung läuft. Steht sie doch im Gegensatz zu einer nach evangelischen Kriterien zu verantwortenden pastoralen Planung, welche um die Vermehrung der Kirchengemeinden nicht herumkommt, da in Pfarreien von mehreren tausend getauften Katholiken die meisten Mitglieder im vollständigen kirchlichen Anonymat leben; was jedem neutestamentlichen Verständnis von Kirchengemeinden widerspricht.

Doch die kirchlichen Verantwortlichen, Kleriker und Pastoralrat, scheinen sich abgefunden zu haben mit der Rolle, welche der christentümlichen Kirche das Überleben garantiert. Es ist die Rolle der

Zeremonientante

im Erbe der Christentümlichkeit. Der Wiener Pastoraltheologe und Religionssoziologe Paul Michael ZULEHNER hat den Ausdruck von der "Christentümlichkeit" geprägt. Christentümlichkeit deshalb, weil manche Elemente einer echten Nachfolge Christi in den mittelalterlichen Formen des Christentums erhalten blieben, jedoch eigentümlich vermischt mit andern Elementen, die ganz und gar im Widerspruch zur Nachfolge Christi stehen: außer den Kreuzzügen, den Ketzerprozessen, Bücherverboten und Hexenverbrennungen sei erinnert an die Vorstellung, Sakramente wirkten magisch. Damit ist der Rahmen abgesteckt, in welchem die Klerikerkirchen ihre "Dienste" anbieten, die allerdings mit jenem Heildienst, der am Anfang alle Kirchen wachsen ließ,

(Apostelgeschichte 2,47) nicht mehr das Geringste zu tun haben.

Endgültig in der Sackgasse?

Oder werden Christen das Evangelium des ersten Christen Jesus wiederentdecken und finden, daß der einen Weg zeichnete, den zu gehen sich lohnt? Freilich nicht alleine, sondern nur zusammen mit andern. Da niemand sich selbst das Evangelium verkünden kann. Da niemand für sich selbst Christ sein kann. Zum Christsein gehören immer mehrere. Mehrere gehören nur zusammen, wenn sie sich regelmäßig treffen. Wie jeder Fußballtrainer, Chorleiter, Chefredakteur, Parteipräsident und Schuldirektor bestätigt wird. Aber vielleicht werden irgendwann ein paar Kleriker entdecken, daß jene Ideologie absolut nicht stimmt, welche sie sich, um nur nicht umdenken zu müssen, mit Bibelsprüchen ("löschet den glimmenden Docht nicht aus") und sonstigen Binsenwahrheiten ("wir holen die Leute da ab, wo sie sind") zusammenkleistern. Da kein verglimmender Glaubensdocht durch Zeremonien wieder zum Leuchten gebracht wird, sondern nur noch das Miteinander einer lebendigen Gemeinschaft.

Kirchliche Gemeinschaften gibt es aber nicht ohne das von Anfang an in allen Kirchen gepflegte wöchentliche Brotbrechen.

Jupp Wagner
Mittwoch 28-3-1990